

gewidmet hatte, eine Anstellung als Justiz-Commissarius in dem Städtchen Rogasen im damaligen Südpreußen, jetzigen Provinz Posen, und demnächst in der Stadt Posen selbst an. Obwohl er hier nun mit Polen in vielfache Berührung kam und der polnischen Sprache auch vollkommen mächtig war, blieb er seiner Gesinnung und seinem ganzen Wesen nach ein echter Deutscher und Preuße und erregte dadurch nicht selten den Haß der Polen gegen sich. Diese seine preußische Gesinnung zeigte er auch in der unglücklichen Zeit nach 1806, als Posen von Preußen losgerissen und zu einem Theile des polnisch-sächsischen Reichs gemacht worden war. Er behielt zwar anfänglich seine amtliche Stellung auf den Wunsch der polnischen Regierung bei, sah sich jedoch bald veranlaßt, lieber jedes Opfer zu bringen, als länger unter der polnischen Herrschaft zu leben. Auch auf meinen Vater hat sich dieser patriotische Sinn vererbt und auch in den schwersten Zeiten, wie z. B. im Jahre 1848, nicht verleugnet. Ebenso hat sich derselbe sowohl durch sein Bekenntniß, als auch durch sein Leben, stets als einen treuen Sohn der lutherischen Kirche bewährt; einer weiter eingehenden Charakteristik meines Vaters darf ich mich wohl enthalten, da es nicht meine Aufgabe ist, seine Lebensgeschichte zu schreiben, sondern nur einige Data aus seinem Leben zur weiteren Bearbeitung zu sammeln, ich auch voraussetzen kann, daß sein Charakter seinen Görlitzer Freunden und Bekannten genügend bekannt war; ich will mich daher darauf beschränken, hier die Umrisse seines Lebenslaufs kurz anzugeben.

Mein Vater Ernst Johann Friedrich v. Gizycki wurde, als dritter von 11 Geschwistern, am 8. Mai 1797 zu Rogusce geboren; sein Vater war der damalige Justiz-Commissarius Andreas Christoph v. Gizycki daselbst, seine Mutter Susanne geb. Fkier, Tochter des Kgl. Domänenpächters und Oberamtmanns Fkier zu Zahn in Westpreußen. In der Kindheit hatte mein Vater viel an Krankheiten aller Art zu leiden, namentlich auch an den Pocken, welche eine bleibende Schwäche des rechten Armes und des linken Fußes zur Folge hatten, wie denn überhaupt mein Vater von Jugend an bis in sein spätes Alter mit einem siechen Körper zu kämpfen hatte. Im Jahre 1802 wurde mein Großvater als Justiz-Commissarius in das Obergericht zu Posen versetzt und besuchte dort mein Vater zuerst die Elementarschule und von Michaelis 1804 ab das dasige Gymnasium. Seine Fortschritte waren schnell, wurden aber durch die im November 1806 erfolgte Besetzung Posens durch die Franzosen und die demnächstige Organisation einer polnischen Regierung daselbst unterbrochen, indem von da an die deutschen Schüler auf alle Weise gekränkt und zurückgesetzt wurden. In diese Zeit gehört auch ein Vorfall, welcher auf recht deutliche Weise einerseits die damalige Parteilichkeit der Lehrer gegen die Deutschen, andererseits die entschieden preußische Gesinnung meines Vaters kennzeichnet. Im Sommer 1807 war in Posen die Nachricht von dem Frieden von Tilsit angelangt und die Freude der Polen darüber unbeschreiblich, auch in dem Gymnasium konnten es die Lehrer nicht unterlassen, laut zu triumphiren und damit zu prahlen, daß Preußen nun ausgelöscht sei, wie ein Licht; mein Vater erwiderte darauf dem Lehrer, daß ein Licht ja wieder angezündet werden könne; der Lehrer, welcher diesen schlagenden Einwand nicht anders zu widerlegen wußte, antwortete darauf: „Ei, wenn Sie so klug sind, so wird es Ihnen ja auch ein Leichtes sein, die nächsten 14 Tage nur französisch zu sprechen und auch Ihre Uebersetzungen in das